CARL KOHAUT

ein Lautenist und Komponist des 18. Jahrhunderts, war in Wien ansässig und bekleidete das Amt eines Sekretärs der K. K. Hof- und Staatskanzlei. Er entstammte einer böhmischen Lautenistenfamilie. Sein Vater war 1710 zu Breslau der Lehrmeister des Lautenisten Ernst Gottlieb Baron und später ein am Hof in Berlin wirkender vortrefflicher Lautenist. Ein Bruder Carl Kohauts, Joseph K., der von 1763 bis 1793 lebte, war Kammermusikus des Prinzen Conti zu Paris und ein bedeutendes Talent auf der Laute. Von Carl Kohaut sind keine Daten bekannt, seine Lebenszeit dürfte aber ungefähr mit der seines Bruders zusammenfallen. — In Wien wirkte Carl Kohaut die größte Zeit seines Lebens, wo er unter anderem mit dem Violinisten Startzer Haydn'sche Kompositionen (jedenfalls die heute noch spärlich erhaltenen Kammermusikwerke mit Laute) spielte und sich auch zu Weihnachten 1777 in der Akademie der Tonkünstler-Societät hören ließ. Seine Zeitgenossen rühmten ihn als geschicktesten und größten Lautenisten. Bemerkt sei auch noch, daß er vom Kaiser geadelt wurde.

Als Komponist hat Carl Kohaut eine Anzahl Kammermusikwerke mit und ohne Laute und mehrere Dramen geschaffen.*)

Die Vorlage zu dem Konzert in F-dur ist einer handschriftlichen Sammlung von 5 Konzerten für Laute mit Streichinstrumenten von Kohaut entnommen, die sich in der Musiksammlung der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin befindet. Die Handschrift führt den Titel:

F-dur
CONCERTO
per il
Liuto Concertato
Due Violini
&
Violoncello
sel
Sig. Carlo Kohaut.

Das konzertierende Instrument ist eine 13-chörige (24-saitige) Laute und die Stimme in französischer Lautentabulatur notiert. Die Übertragung erfolgte für die doppelchörige Laute in moderner Stimmung oder die einchörige (10-saitige) Baßlaute oder Baßgitarre.

*) Im Druck erschien von Kohaut nur ein Divertimento für Laute, 2 Violinen und Violoncello (Leipzig 1761). Etwa 80 Werke verschiedener Besetzung sind nur in Handschrift erhalten. Diese befinden sich in Berlin (Staatsbibliothek und Privatbesitz), Augsburg (Stadtbibl.), Wien (Hofbibl. und Bibl. d. Gesellsch. d. Musikfreunde) und Brüssel (Kgl. Bibl.).

Die originale Gestalt des Werkes wurde im wesentlichen belassen. Dynamische Bezeichnungen waren in der Handschrift nur spärlich vorhanden, sodaß ich es für angebracht hielt, unter Belassung der alten Vorschriften neue hinzuzufügen (durch Klammern gekennzeichnet).

Wie bei allen Kammermusikwerken mit Laute haben die Streichinstrumente auch hier die größte Zurückhaltung zu üben. Man denke immer daran, daß die Laute das Hauptwort zu führen hat, soweit wir es mit Werken für konzertierende oder obligate Laute zu tun haben.

Carl Kohaut behandelt die Laute durchaus ihrer Eigenart entsprechend. Während in den Tuttistellen nur eine Füllung angestrebt wird, entfaltet die Laute in den Solostellen ihren vollsten Glanz. Das Thema ist rhythmisch beschwingt durch die Sechzehntel-Triolen, — für die Kohaut eine besondere Vorliebe gehabt haben muß, da sie in jedem seiner Werke wiederzufinden sind — während die Zwischenspiele mit ihrem breit fließenden Verlauf den Gedanken weiten und einen großen Bogen spannen, der immer wieder in das Thema einmünden muß. Eine durchaus eigene Note erhält das Werk durch diese — meines Wissens in der gesamten Lautenliteratur nicht mehr vorkommende — Formung. Vielleicht ist es möglich, daß die Laute gerade durch dieses Konzert ihre Ebenbürtigkeit gegenüber unseren anderen Instrumenten beweist, und daß endlich einmal die Vorurteile beseitigt werden, die immer noch gehegt werden (als sei die Laute nur dazu da, drei Akkorde zu einem Lied zu „klimpern").

Natürlich darf man die Laute nicht in einem großen Konzertsaal spielen, der den intimen Klang erstickt; bescheiden wir uns, und bedenken wir, daß wohl kaum in früherer Zeit in so großen Räumen die Laute gespielt worden ist, wie es jetzt geschieht, ja, daß die Räume selbst nicht diese Riesenausmaße hatten. Man muß nur die Ohren dafür haben, Kammerkunst zu hören, erst dann wird man verstehen, daß die Laute einst den Namen „Königin der Instrumente" mit Recht führte.

* * *

Zum Schluß sei hier dem Herrn Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek für die bereitwillige Genehmigung der Veröffentlichung des Werkes gedankt. Ebenfalls fühle ich mich noch Herrn Prof. Dr. J. Wolf, der mir zuvorkommenderweise das gesamte von Kohaut in der Musiksammlung der Preußischen Staatsbibliothek befindliche Material zur Verfügung stellte, zu besonderem Dank verpflichtet.

Hans Neemann

THE UNIVERSITY LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SAN DIEGO
LA JOLLA, CALIFORNIA